

# Vom Schicksal des Basileios im Westen : Beobachtungen zu Rufins Predigt- Übersetzungen

Autor(en): **Marti, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische  
Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité  
classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **57 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44395>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vom Schicksal des Basileios im Westen: Beobachtungen zu Rufins Predigt-Übersetzungen

Von Heinrich Marti, Küsnacht/Zürich

Wer sich im Zeitalter der Ökumene für die kulturelle ‘Spaltung’ interessiert, die der zweisprachigen Kulturgemeinschaft der Spätantike um 400 n. Chr. ein sich immer deutlicher manifestierendes Ende setzte, müsste die Übersetzungen der Texte von Origenes oder Gregor von Nazianz, insbesondere aber diejenigen des wichtigsten Heiligen des Ostens, Basileios des Grossen, genauer unter die Lupe nehmen. Die philologische Forschung hat sich jedoch wenig mit den Übersetzern dieser Epoche, etwa Rufin von Aquileia, beschäftigt. Was die Basileios-Homilien betrifft, liegt – abgesehen von den Predigten zum Sechstageswerk – nur für eine einzige, die Homilie 3 zum Wort Πρόσεχε σεαυτῶ (*Deuteronomium* 15,9), eine kritische *editio maior* vor<sup>1</sup>, und die «ungefähr zehn» *oratiunculae*, die Rufin übertragen hat<sup>2</sup>, werden gegenwärtig kritisch bearbeitet<sup>3</sup>. Präzise Vergleiche sind also nur bei Basileios Homilie 3 möglich, die im Corpus von Rufin. *Basil. hom.* als Nr. 2 «*Attende tibi*» auftritt. Da das biblische Wort in mancher Hinsicht dem klassischen Γνωθι σεαυτόν entspricht, dürfte sich der Jubilar in dieser Gedankenwelt besonders angesprochen fühlen<sup>4</sup>.

## 1) Beobachtungen zur ‘Romanisierung’ griechischer Motive

Dass Rufin seine Bearbeitungen mit Vergil-Zitaten schmückt, ist schon seit langem bekannt<sup>5</sup>. Auch in dieser Predigt vernehmen wir vergilische Töne:

- 1 S. Y. Rudberg, *L’homélie de Basile de Césarée sur le mot ‘Observe-toi toi-même’*, Édition critique du texte grec et étude sur la tradition manuscrite. Acta Universitatis Stockholmiensis 2 (Stockholm 1962). Zitiert: Ru.
- 2 Rufin. *Hist.* 11,9 GCS 9,2, 1017,8 (jetzt, unverändert, als GCS N.F. 6, Berlin 1999).
- 3 Carla Lo Cicero, *Rufino di Aquileia, Versione delle omelie di Basilio (I–III)*. Edizione critica (Roma 1996). Zitiert: LC.
- 4 H. Tränkle, «ΓΝΩΘΙ ΣΕΑΥΤΟΝ. Zu Ursprung und Deutungsgeschichte des delphischen Spruchs», *WJA N.F.* 11 (1985) 19–31.
- 5 Monica M. Wagner, *Rufinus the Translator*. *Patristic Studies* 73 (Washington 1945) 34; H. Marti, *Übersetzer der Augustin-Zeit*. *Studia et Testimonia Antiqua* 14 (München 1974) 96; Eva Schulz-Flügel, *Tyrannius Rufinus, Historia Monachorum sive De Vita Sanctorum Patrum*. *Patristische Texte und Studien* 34 (Berlin 1990) 45f. Sogar in *Orig. princ.* (3,1; 4,1): s. das Register von H. Görgemanns/H. Karpp, *Origenes vier Bücher von den Prinzipien*. *Texte zur Forschung* 24 (Darmstadt 1976). – Der neueste Aufsatz von Carla Lo Cicero, «Rufino ed un’ imitazione basiliana di Ambrogio», *Res Publica Litterarum* 21 (= N.S. 1) (1998) 181–190 konnte hier nicht mehr berücksichtigt werden.

*omne tibi cedit animantum genus, quae per 'convexa montium' vel 'praerupta' rupium aut 'opaca' silvarum; omne, quod vel aquis tegitur vel 'praepetibus pennis' in aera suspenditur; omne ...* (PG 31, 1741 BC = 38,19–21 LC)<sup>6</sup>

πάντα μὲν σοι τὰ χερσαῖα ζῶα ἡμερῶν τε καὶ ἄγρια, πάντα δὲ τὰ ἐν ὕδασι διαιτώμενα καὶ ὅσα τὸν ἄερα διαπέταται τοῦτον δοῦλά ἐστι καὶ ὑποχείρια (PG 31, 212BC = 33,11–13 Ru)

Gleich anschliessend wird ἵππος ἀργυροχάλινος mit Verg. *Aen.* 4,135 und 5,310 'aufgeputzt': *tibi 'equus' producitur 'phaleris'* (oder eher: *faleris*) *exornatus et 'spumanti' ore 'frena mandit'* (eher: *mandens*) *argentea* (ebd. 1741C = 39,9f. LC). Rufin bleibt seinem dichterischen Schwung noch eine Weile treu: *adiacent tibi fecundi 'caespites* (oder: *caespitis*, LC) *viridantes' et herbidi 'tori' florum varietate melius quam fucatis coloribus 'Tyrii muricis picti'* (1741D = 39,17f. LC; nach Verg. *Aen.* 3,304; 5,388; 4,206f.; 4,262). Bei genauerer Analyse erkennt man, dass Basileios an der zuerst genannten Stelle über die πάντα ζῶα vom Psalmisten beeinflusst ist: ... πάντα ὑπέταξας ὑποκάτω τῶν ποδῶν αὐτοῦ,/ πρόβατα καὶ βόας πάσας, ἔτι δὲ καὶ τὰ κτήνη τοῦ πεδίου,/ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ καὶ τοὺς ἰχθύας τῆς θαλάσσης, τὰ διαπορευόμενα τρίβους θαλασσῶν (LXX *Psalm.* 8,7–9, aufgenommen in *I Cor.* 15,27 und *Eph.* 1,22). Kurz und gut: Vergil hat bei Rufin den Psalmisten verdrängt.

Zum geläufigen Bildungsgut des 4. Jahrhunderts gehört natürlich auch Salust. Wenn Basileios den Topos des *rectus status* des Menschen aufgreift und formuliert τετράποδα πάντα πρὸς τὴν γαστέρα νένευκεν (216C = 36,12 Ru), fliessen dem gebildeten Übersetzer die Wendungen des 1. Kapitels der *Coniuratio Catilinae* in die Feder: *omnia namque quadrupedia 'prona et ventri oboedientia ficta' sunt*<sup>7</sup>. Oder Cicero: Die basilianische Beschreibung der akustischen Vorgänge im menschlichen Ohr (217A = 37,2 Ru) ergänzt Rufin mit einer Wendung aus *De natura deorum: distincta modulatione* (1744A = 43,16 LC; < *Nat. deor.* 2,146 oder 149). Noch erstaunlicher ist es, dass auch Formulierungen von Seneca feststellbar sind: Carla Lo Cicero hat vor kurzem Zusätze aus *De ira* nachgewiesen<sup>8</sup>, und vielleicht müsste man auch an V. 710f. des *Agamemno* denken: *pallor genas / creberque totum possidet corpus tremor*.

Dasselbe Bestreben, sich in römischer Art und Weise auszudrücken, zeigt sich beim Übersetzen naturgemäss mehrfach. Hier einige Beispiele: 1739B = 35,3 LC (*describunt sibi ...*) *obsequia subiectorum, clientum famulatus* < 208C =

6 Vgl. auch *Basil. hom.* 1,4 1730A = 15,16 LC; Hier. *Epist.* 22,7,4. – Der Rufin-Text ist schadhafte: 'lacuna' nach *silvarum*, wie der Parallelismus der drei Relativsätze ohne weiteres ausweist.

7 Auch in der besonders frei bearbeiteten Zweiten Fastenpredigt (S. 22,23–24,1 meiner Ausgabe: *Supplements to Vigiliae Christianae* 6, Leiden 1989), und zwar noch genauer: *'pecora' sumus et 'beluis' esse similes studemus, quibus 'prona' esse et in terram respicere ac 'ventri oboedire natura' concessit*. Die (sicher echte) Homilie «Attende tibi» ist also nicht Vorbild für die (lange verkaufte) Zweite Fastenpredigt.

8 *Filologia Antica e Moderna* 14 (1998) 177–182: *rabidus dentium stridor* (< *Luc.* 13,28), *genarum pallor, tremor labiorum*, nach *Dial.* 3,1,3f.; 4,35,5; 5,4,1f.

30,22f. Ru (ὑποτιθέμενοι ...) τὰς παρὰ πάντων τιμάς. – 1739C = 35,11 LC *tropaea statuunt, ducunt triumphos* < 208C = 31,5 Ru Liste von ἀρχαί und στρατηγίαι, dazu τροπαια. – 1740B = 37,3f. LC *illustrium proavorum consulatibus intumescis* < 211C = 32,10 Ru ἐπὶ προγόνοις μέγα φρονεῖς<sup>9</sup>. – 1740C = 37,5 LC *honoribus extolleris et asseclarum fulciris obsequiis* (mit *cod. M*, gegen alle andern: *officiis*; so LC) < 211D = 32,11 Ru ταῖς παρὰ πάντων τιμαῖς. – 1740C = 37,10f. LC *ubi fasces eorum? ubi magistratus? ubi diversarum infulae dignitatum?* < 211D = 32,13 Ru ποῦ οἱ τὰς πολιτικὰς δυναστείας περιβεβλημένοι; – 1740D = 37,20 LC (*discerne ...*) *plebeium (a rege)* < 212A = 32,19 Ru (διάκρινον ...) τὸν δέσμιον (ἀπὸ τοῦ βασιλέως)<sup>10</sup>. Es ist kaum erstaunlich, dass mittelalterliche Kopisten mit Rufins Ergänzungen hie und da Mühe hatten: (*ubi ... ubi hi qui ...*) *ubi popularis aura? ubi largitio muneralis?* (1740C = 37,13f. LC; < ποῦ ... ποῦ ... 211D = 32,13f. Ru). Das letzte Glied in der Frage-Reihe fehlt bei Migne, da sich Garnier nur auf 1–2 Handschriften stützte<sup>11</sup>.

Bei solchen Vergleichen wird man hellhörig und fragt sich, ob sich das für einen Römer typische Moralisieren ebenfalls als rufinische Tendenz erweise. *virtus* und *pietas* sind in der Tat häufiger als ἀρετή und εὐσέβεια (11:6 bzw. 2:1): aber bei einem christlichen Text ist das kaum auffallend. Eine gewisse Verschärfung des Gedankens der Busse zeigt sich auch zu Beginn von § 4: 205A = 28,19f. Ru ... ἵνα κατὰ ἀναλογίαν τοῦ πλημμελήματος καὶ τὴν ἐκ τῆς θεραπείας βοήθειαν (!) καταδέχηι wird im Lateinischen zu *ut ... secundum magnitudinem delicti etiam remedii et emendationis cura pensetur* (1737C = 32,8f. LC). Was der Grieche als «hilfreiche» Gabe «empfängt», wird dem römischen Hausgenossen als Arbeits-Pensum «zugemessen»<sup>12</sup>.

Einmal gebraucht Basileios den typisch griechischen Terminus ἀγωγὴν ἀστείαν (204C = 28,2 Ru); beim Römer wird er zu *conversationem severam ac gravem* (1737A = 31,9 LC) – da wirkt sich doch wohl eine alte, sozusagen ‘catonische’ *gravitas* aus. Diese Tendenz ist theologisch nicht ganz belanglos, wie folgender Vergleich in § 7 zeigt:

ὅλως δέ σοι ἡ ἀκριβὴς σεαυτοῦ  
κατανόησις αὐτάρκη παρέξει χει-  
ραγωγίαν καὶ πρὸς τὴν ἔννοιαν  
τοῦ θεοῦ (213D = 35,12f. Ru)

*si ergo horum singula quaeque diligenti  
examinatione consideres, satis superque  
sufficient itineris vitae tuae rectum tibi  
tramitem demonstrare, qui te absque er-  
rore ullo usque ad ipsa caeli regna perdu-  
cat* (1742D = 41,12–15 LC)

9 Im neulich edierten Basileios-Papyros (ca. 6. Jh.) fehlt ἐπὶ: s. Raffaella Cribiore, «A Fragment of Basilius of Caesarea», in: *Akten des 21. Papyrologenkongresses, Berlin 1995*, Archiv für Papyrusforschung, Beiheft 3 (1997) 187–193.

10 Prosp. *Sent.* 392 (CCL 68A, 365) war mit dieser freien Übersetzung nicht zufrieden: als Schüler Augustins bevorzugte er – nach dem Prinzip ‘*verbum de verbo*’ – *vincium*.

11 Dieser Passus ist auch Beat Näf aufgefallen: *Senatorisches Standesbewusstsein in spätrömischer Zeit*, Paradosis 40 (Freiburg Schweiz 1995) 128.

12 *Pensare* ist gerade in juristischen Texten häufig (s. *ThLL* s.v., X, 1112,43–64).

Die neuplatonische, mystische *ἔννοια τοῦ θεοῦ* des Kappadokiers, Ergebnis genauer *Selbstprüfung*, wird im Westen mit dem Bild des «Lebenswegs» konkretisiert, und am Ende des Wegs steht nicht Gott, sondern das «Himmelreich» – Metaphysik wird zu Moral.

## 2) Fragen an die Überlieferung

Die beste Kennerin der Rufin-Überlieferung ist die vor kurzem verstorbene<sup>13</sup> Herausgeberin des monumentalen, fast nur aus der rufinischen Bearbeitung bekannten Römerbriefkommentars des Origenes: Caroline Penrose Hammond Bammel<sup>14</sup>. Dank der Tatsache, dass ihr für die ersten 5 Bücher eine Handschrift des 5. Jahrhunderts, Lyon 483 (413)<sup>15</sup>, und für die übrigen Teile gute karolingische Zeugen zur Verfügung standen, gelang es ihr, auch mittels Analysen der Schriftformen, Abkürzungen und Orthographica sozusagen bis in die Schreibstube Rufins vorzudringen. Aus räumlichen Gründen muss hier auf eine Zusammenfassung der minutiösen Untersuchungen Bammels verzichtet werden. Wenn man sich durcharbeitet, liest man aber auch die Basilius-Handschriften plötzlich mit anderen Augen.

Wer von Rufin. *Basil. hom. 2* aus vorstossen möchte, hat ebenfalls eine spätantike Handschrift zur Verfügung: cod. Parisinus 10593, von E. A. Lowe auf das 6. Jahrhundert datiert<sup>16</sup>. Diese Handschrift P enthält höchst unsinnige Fehler, für die wohl ein schläfriger Kopist verantwortlich ist<sup>17</sup>. Aber an vielen Stellen bietet P das Richtige, weil seine Vorlage offensichtlich gut gewesen ist.

In § 4 lesen wir bei Migne, der christliche Bauer solle den «Schmutz des Mistes» anwenden: *adhibeas stercoris squalorem* (1738C = 33,20 LC). Schon vor vielen Jahren, als ich die Zeno-Ausgabe der Gebrüder Ballerini (Verona 1739) und deren handschriftliche Vorlagen kollationierte, musste ich hier die – nicht sehr gängige – Vokabel *qualos* 'lernen' – denn «Körbe von Mist» sind die offensichtlich überzeugendere Fassung, und mit dieser Zeno-Variante stimmt

13 Am 31. Oktober 1995.

14 Am wichtigsten: «Products of Fifth-Century Scriptoria preserving Conventions used by Rufinus of Aquileia, IV Script», *Journal of Theological Studies* N.S. 35 (1984) 347–393 (Nachdruck: *Origeniana et Rufiniana*, Aus der Geschichte der lateinischen Bibel 29, Freiburg 1996, als Nr. VII, zitiert: *JThS* IV/VII); *Der Römerbrieftext des Rufin und seine Origenes-Übersetzung*, Aus der Gesch. der lat. Bibel 10 (Freiburg 1985) (zit.: Römerbrieftext); *Der Römerbriefkommentar des Origenes, Kritische Ausgabe der Übersetzung Rufins, Buch 1–3*, Aus der Gesch. der lat. Bibel 16 (Freiburg 1990) (mit kurzer Einleitung: 5–32); *Buch 4–6*, Aus der Gesch. der lat. Bibel 33 (zum Druck vorbereitet und gesetzt von H. J. Frede und H. Stanjek) 1997; *Buch 7–10*, Aus der Gesch. der lat. Bibel 34 (von dens. aus dem Nachlass hgg.) 1998.

15 *CLA* VI 779.

16 *CLA* V 603; vgl. Bammel, *JThS* IV/VII, 377f.; LC p. IXsq. (mit weiterer Literatur).

17 Etwa, auf kurzem Raum: *curiis* statt *curis* (1736C = 30,18 LC), weil gleich *studiis* folgt, oder *virtutis pietatibusque monilibus* (1736D = 30,21 LC), oder *si veram < severam* (1738A = 31,9 LC), u.v.a.

auch P überein<sup>18</sup>. – Ebenfalls evident richtig ist am Schluss der Predigt (§ 8, 1744B = 44,9 LC) das Wort-‘Ungetüm’ *ininvestigabilis*; denn niemand anders als der Übersetzer kann für dieses Imitieren des griechischen Wortes ἄν-εξ-ιχνίαστος verantwortlich sein<sup>19</sup>.

Ein zweiter Weg führt über den karolingischen cod. Vaticanus Reginensis 141 (R, bei LC: V), der – abgesehen von der Tatsache, dass er *beide* Fastenpredigten enthält<sup>20</sup> – auch die neun Predigten des Gregor von Nazianz bietet, also eine alte Ausgabe bezeugt, die Basilius *und* Gregor bietet<sup>21</sup>. Augustus Engelbrecht hat R in seiner Ausgabe der Gregor-Übersetzungen eingehend analysiert und als die beste seiner Handschriften bezeichnet<sup>22</sup>. Bemerkenswert sind auch die Marginalien, von denen der Wiener Editor einige Beispiele notiert hat: da sie in Photokopien nur schlecht lesbar sind, sollten sie aufgrund von ‘Autopsie’ einmal genauer untersucht werden<sup>23</sup>.

Von den zahlreichen guten Lesarten von R im Text der *Basil. hom. 2* möchte ich eine einzige herausgreifen: In einer zusätzlichen Bibelanspielung Rufins lesen wir zu Beginn von § 5 (38,3 LC) *cum tremore omnibus ac timore subiectus*. Nur R hat unter den älteren Handschriften die umgekehrte Reihenfolge *cum timore ... ac tremore*. Obwohl uns seit Luthers «mit Zittern und Zagen» (*Act. 9,6*) die Abfolge der Handschriften-Mehrheit geläufiger ist, liegt offensichtlich ein Zitat von *Phil. 2,12* vor (μετὰ φόβου καὶ τρόμου < Vet. Lat. D, I *cum timore et tremore*) – und die Editoren sollten hier, für einmal, zur Lösung Garnier/Migne (1741A)<sup>24</sup> zurückkehren!

Einen dritten Zugang zur Frühgeschichte der Rufin-Überlieferung ermöglicht vielleicht das Corpus der Zeno-Predigten. In jene Sammlung<sup>25</sup> wurden auch vier Basilius-*sermones* der Übersetzung Rufins aufgenommen: *Hom. 4*, *Hom. 2*, *De ieiunio I* (!), *Hom. 3*. Eine zentrale Bedeutung hätte dabei der karolingische cod. Remensis, der 1774 verbrannt ist. Die Ballerini konnten jedoch

18 Sowie G (cod. Gratianopolitanus 309/258, s. XII). – Die Handschrift A (Auxerre 34, ebenfalls s. XII) bietet die charakteristische Redaktionslesart *cophinum* (aus einer Itala-Hs.). – Da *stercoris* vorausgeht, ist aus *qualos* ein hybrides *squalos* entstanden (in zwei Zeno-Zeugen erhalten), und danach *squalores/squalorem*.

19 Bammel akzeptiert diese Vokabel auch für Rufin. *Orig. in Rom. 8,12,9*, S. 704 (u.a.). – Engelbrecht (Rufin. *Greg. Naz. orat. 7,22,2* CSEL 46,1, 232,17) bezeugt diese Variante für seinen karolingischen Oxoniensis (Laud. Misc. 276, s. IX), nimmt sie aber nicht in den Text auf.

20 Weitere Handschriften mit *De ieiunio II* wären: Gotingensis Theol. 83, s. XIII (von R abhängig: s. LC p. XX) und Novarensis Lat. LXXVII, s. XIII (f. 203v–205v).

21 Zum unbemerkten Blättertausch s. meine Ausgabe (oben Anm. 7) p. XXXI. XXXIII.

22 Rufin. *Greg. Naz. orat.*: CSEL 46,1 (1910) p. XXVI–XXX. L–LIX. – p. L: «Inter codices principem obtinet locum R.» – Hier zitiere ich: En.

23 Mir ist (am Rand von 1743A = 41,21 LC) das erst im 5. Jahrhundert häufiger belegte Adjektiv *inlocalis* aufgefallen: s. dazu F. Dolbeau, *RevAug* 30 (1997) 165.

24 Ihre Ausgaben stützen sich vor allem auf den cod. Parisinus 3701 ab (bei LC: P1) – hier steht er (wie Go und No: s. oben Anm. 19) in Abhängigkeit von R.

25 Edition von B. Löfstedt, CCL 22, 1971; in der umfassenden Einleitung sind besonders die Seiten 13\*–54\* zu beachten – zum Remensis 19\*–22\*.

den alten «Rem.» indirekt<sup>26</sup> noch benützen, und in den Anmerkungen ihrer Ausgabe teilen sie uns – leider allzu selten – einiges aus dieser Traditionslinie mit. So erfahren wir etwa an der oben besprochenen<sup>27</sup> Stelle mit dem «Mistkorb» *qualus*, dass «in ms. Remensi» eine Glosse *catinum* beigefügt sei; das unpassende Wort dürfte auf ein schlecht lesbares *cofinum* zurückgehen, und zwar mit der Schreibung *-f-*. Im Stemma der Zeno-Handschriften<sup>28</sup> ist der «Rem.» zwar nicht Archetyp, aber er hat eine sehr gute Position<sup>29</sup>; ob dies auch für den Basilius-Teil gilt, bleibt abzuklären. Hier müsste eine *editio maior* auch mehrere *recentiores* aufarbeiten.

Was ergibt nun ein Vergleich der Situation in der frühen Textgeschichte des lateinischen Origenes-Kommentars, die Bammel (Ba.) analysiert hat, mit den Beobachtungen bei der zweiten Basilius-Predigt?

1) Hyperkorrekte Schreibung von *b* statt *p* (Ba., *JThS* IV/VII, 378; Römerbrieftext 113): P bietet in der Tat *descripsit* (1735A = 28,1 LC) und *describitionis* (1743A = 42,2 LC)<sup>30</sup>; sein Implicit enthält *scribturn est*, ebenso sein Explicit – und, von der Schreibweise des Textes aus überraschend, finden wir *scribturn est* auch im Implicit von R.

2) *f* statt *ph* in Fremdwörtern (Ba., *JThS* IV/VII, 364–374; Römerbrieftext 113): Wer in der Textgestaltung der Schreibweise Rufins gerecht werden möchte, müsste bei einer Vergil-Anspielung wie *equus ... ph/faleris exornatus*<sup>31</sup> sicher dem *f* den Vorzug geben – gegen fast alle Ausgaben<sup>32</sup>. – *Farisaeum* finden wir in P (1740A = 36,10 LC)<sup>33</sup>, (*sub potentium*) *colafis* ebenfalls in P (1741A = 38,3 LC), begleitet von 7 Zeno-Zeugen. Der karolingische Reginensis bietet ein uneinheitliches Bild: Hier hat er *colaphys* (!), aber in *Greg. Naz. orat.* 2,18 = 107,13 *colafos*; bei *profeta* (wiederum P: 1744B = 44,10 LC) hat R ein *ph*, aber *sofista* mit *f-* und natürlich *filosophiam*!<sup>34</sup>

3) *cautel(l)a, medel(l)a; the(n)saurus* (En p. LII. LXVI): Der Wiener Editor votiert für die Schreibung *-ll-*, wie sie die *manus prima* von R bezeugt. Die Durchsicht der Basilius-Predigt ergibt dasselbe Bild: in *cautella* (1734C = 27,6 LC, und öfter) ist das erste *-l-* jeweils säuberlich ausradiert, ebenso bei *medellam* (1737C = 32,5 LC) – und hier zeigt auch P das Doppel-*l*, ebenso drei Zeno-

26 Durch Kollationen von Sc. Maffei.

27 S. oben S. 169.

28 Der älteste Zeuge ist der cod. Pistoriensis C 134, s. XII, aber gerade er war den Ballerini noch unbekannt! – Die Ausgabe von LC berücksichtigt diese Nebenlinie nicht.

29 Ballerini, 17: R «veluti basis ac fundamentum» ihrer Ausgabe. – Vgl. Löfstedt, 22\*.

30 Angaben über Orthographica beruhen auf meinen eigenen Kollationen.

31 S. oben S. 167.

32 Verg. *Aen.* 5,310: *f-* auch im cod. Palatinus 1631, s. IV/V.

33 Zwei Zenoniani schreiben, noch besser (s. En, p. LIII): *fariseum*. – Ba. ediert *Faris.*, *Orig. in Rom.* 3,2,257, S. 215 (ohne Varianten zu nennen); auch in zwei Hss. der Vet. Lat. *Luc.* 18,11 steht *Faris*.

34 En Apparat, 170,5 bzw. 11,28. – Einem ähnlichen Wirrwarr scheinen wir ja neuerdings mit der deutschen Rechtschreibung entgezugehen.

niani. Wenn Engelbrechts Vertrauen in R richtig ist, müsste auch in unserem Text *thensauri* ediert werden (1743B = 42,14 LC)<sup>35</sup>.

4) *r* als Marginalie (Ba., Römerbrieftext 122): In den Büchern 6–10 des Römerbriefkommentars ist eine im 9. Jahrhundert in St. Amand geschriebene Kopenhagener Handschrift (H) besonders wichtig. Bammel bemerkt: «Der Buchstabe *r* (= *require*?) steht manchmal am Rande.» Bei einer erneuten Durchsicht der mir zur Verfügung stehenden Photographien ist mir nun dasselbe Phänomen im Reginensis aufgefallen: nämlich neben 1735A = 27,22 LC, 1742D = 41,10 LC (R hat eine Lücke, 41,7 LC) und 1743A = 42,3 LC (in R fehlen vier Wörter). Sind dies Zufälle oder doch eher Indizien von Schreibgewohnheiten Rufins?<sup>36</sup> Dass eine Leserschaft, die nur aus *meticulosa necessitas* etwas Griechisch lernte<sup>37</sup>, lieber *tori* als *thori*<sup>38</sup>, lieber *profetae*, *farisei*, *colafi*, *falerae* ... benützte, ist eigentlich wahrscheinlich, während ja gebildete *grammatici*<sup>39</sup> den ennianischen *Burrus* in einen 'echten' *Pyrrhus* verwandelten. Aber Rufin gebrauchte Griechisch nur um der Klarheit willen: *melius est enim, ut grammaticos offendamus quam legentibus scrupulum aliquem in veritatis explanatione ponamus*<sup>40</sup>.

35 En, p. LIsq. LXVI.

36 Und damit eine Bestätigung für Bammels These. – Was *Moses* für *Moyses* betrifft (Ba., Römerbrieftext 113), so sind die Bezeugungen bei *Basil. hom. 2,1* (1734C = 26,18 LC: *ex Moysei voluminibus*; cod. T *mosei*, Tr *moseis*; cod. P bietet – entgegen der Angabe von LC – MOY/SE) nicht schlagend; aber das Problem ist ausserordentlich kompliziert, vom griechischen Μωυσης (schon von Clem. Alex. *Strom.* 1,23, 95,5 mit ägyptisch μῶν – falsch – etymologisiert) bis hin zu den modernen Sprachen (französisch: Moïse). Vgl. die Literaturangaben von T. Derda, *ZPE* 115 (1997) 257–260 (Peter Frei sei für diesen Hinweis gedankt).

37 Wie Augustin: *Conf.* 1,14,23.

38 Hier: 1741D (*th*) = 39,18 LC (*t*).

39 Nonius, Festus, auch der Historiker Orosius: s. W. Suerbaum, *ZPE* 106 (1995) 34, Anm. 7.

40 Rufin. *Orig. in cant.* 3 GCS 33, 180,7f.: Testimonium 75 meiner *Übersetzer der Augustin-Zeit* (s. oben Anm. 5) 293.